

Zeitschrift: Rheinfelder Neujahrsblätter
Herausgeber: Rheinfelder Neujahrsblatt-Kommission
Band: 42 (1986)

Autor: Mathys, F.K.
Nachruf: Der Bildhauer und Maler Adolf Glatt 1899-1984

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Adolf Glatt, Selbstporträt in Ton 1976.

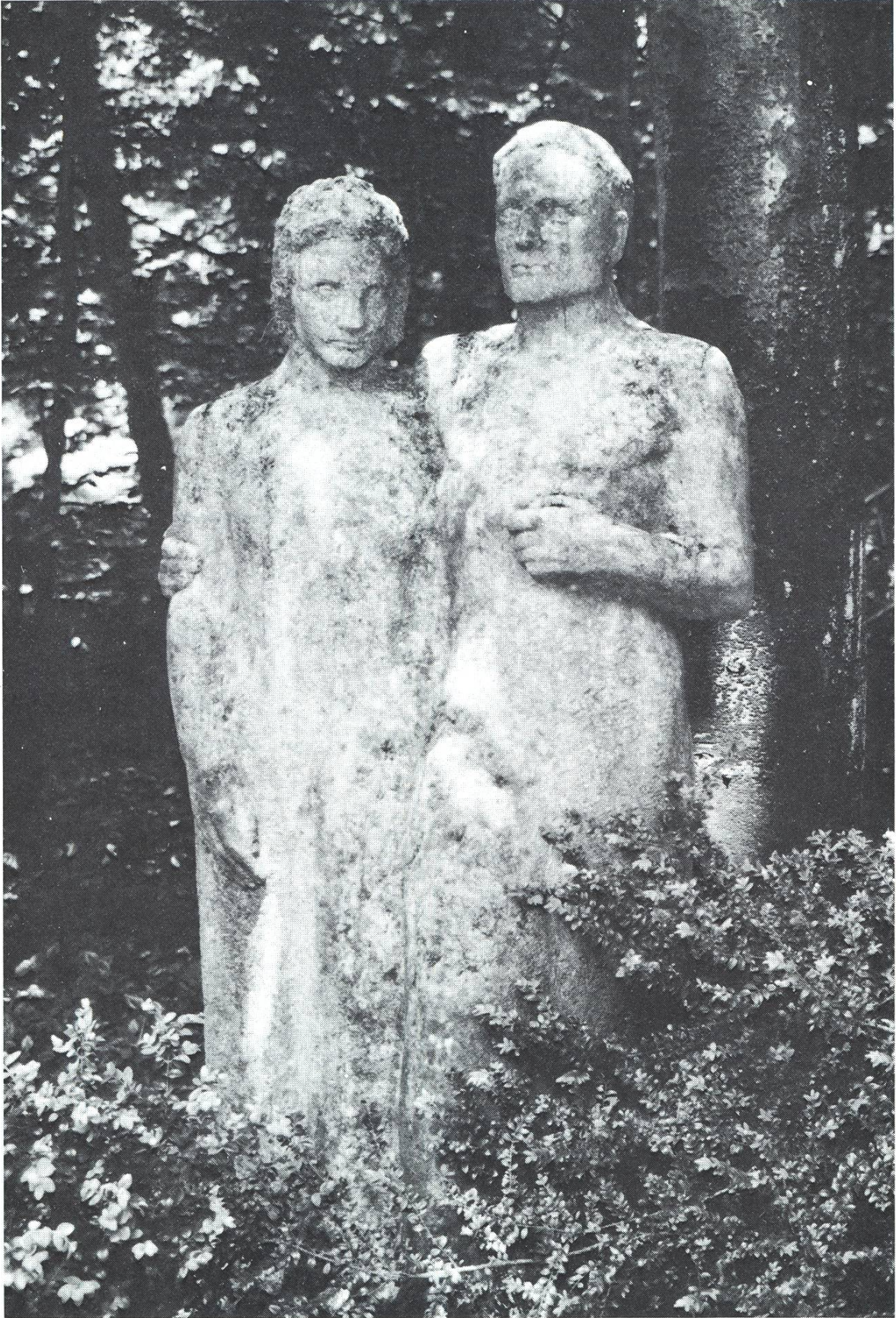
Der Bildhauer und Maler Adolf Glatt 1899–1984

von F. K. Mathys

Auch im Lande der Kunst gibt es bequeme und breite Strassen, auf denen viele, die glauben Künstler zu werden und zu sein, lustig den gerade herrschenden Moden folgen. Daneben gibt es auch enge, steinige Fusswege, auf denen man allein einem Ziel zustreben muss. Gewiss, es führen tausend Wege nach Rom, aber man kann wohl sagen, dass unter den kreativ Schaffenden, jene die interessanteren — vielleicht auch bescheideneren sind, die breite und bequeme Strassen meiden und versuchen, eigenständig ihren Weg zu finden, die Schwierigkeiten nicht achtend danach trachten, einem Ziel nahe zu kommen. Ein solcher Künstler, der die breite Strasse des herkömmlichen und bequemen Erfolges verschmähte, ist der am 3. September 1899 in Rheinfelden geborene Adolf Glatt. Er wuchs im Hause der Familie Strasser an der Salinenstrasse in Rheinfelden auf, wo sich seine Eltern eingenistet hatten. Mit dem Kunstmaler Jakob Strasser verband ihn eine lebenslange Künstlerfreundschaft, die ihre Krönung in dem Porträt fand, das Jakob Strasser von seinem Kollegen Dölfi gemalt hatte. Früh schon trat er in die Fussstapfen seines Vaters, der in Rheinfelden als Bildhauer wirkte und neben Grabmälern auch plastischen Schmuck für Kirchen schuf, wie etwa für die Pauluskirche in Basel. Adolf Glatt besuchte in Rheinfelden die Bezirksschule, wo ihn besonders der Zeichnungslehrer Paul Widmer unter seine Fittiche nahm und das Talent des Schülers in jeder Beziehung zu fördern suchte. Eine Bildhauerlehre in St. Gallen vermittelte dem Jüngling das handwerkliche Können, das Umgehen mit Hammer, Meissel und Bohrer. In künstlerischer Hinsicht ergänzte er seine Ausbildung an der Gewerbeschule in Basel in Kursen von Bildhauer Otto Meyer und den Malern Albrecht und Hermann Meyer. Mit diesem Rüstzeug versehen und stark beeindruckt von den Plastiken eines Aristide Maillol, aber auch der Deutschen Wilhelm Lehmbruck und Georg Kolbe entstanden die ersten Porträtbüsten, Tierplastiken und grossfigurigen Statuen für Grabmäler, von denen auf dem hiesigen Friedhof das Denkmal für Direktor Habich beredtes Zeugnis ablegt. Mit unaufdringlicher Formgebung ist hier das heilige Bündnis zweier Menschen als Ehepartner eindrücklich gestaltet, mit grosser Sicherheit und Selbstverständlich-

keit das Körperliche zur einfachen plastischen Dinghaftigkeit gebracht. Etwas fast Archaisches strahlt diese Gruppenplastik in ihrer Ruhe aus. Die Zweiheit ist in diesem Grabmal in einer schönen Innigkeit mit knappster Gestaltung zum Ausdruck gekommen. Reliefs und Halbreiefs in privatem und öffentlichem Besitz aus Adolf Glatts Hand sind von der nämlichen Einfachheit und Klarheit der Form und vom spärlichen Gebärdenausdruck geprägt; gleichsam ist die Schwere des Geistes der plastischen Gebilde in die Seele des Dargestellten hineingegossen. Ein beinahe tief religiös zu nennender Ernst und eine göttliche Heiterkeit gehen durch das ganze bildhauerische Schaffen von Adolf Glatts Wirken. Nicht, dass es ihm das Leben leicht gemacht hätte: Als deutscher Staatsangehöriger wurde er im Ersten Weltkrieg eingezogen und geriet in amerikanische Kriegsgefangenschaft. Die dabei gemachten Erfahrungen und Erlebnisse haben seinen Charakter lange belastet, ehe er sich davon befreien konnte. Das wurde erreicht, als er nach Basel übersiedelte und 1945 Johanna Kohler ehelichte, die ihm bis zu ihrem Tode im Jahre 1974 eine verständnisvolle und innerlich heitere Lebensgefährtin war, viel zu seiner künstlerischen Entwicklung und Reife beitrug, weil sie ihn in allen Unternehmungen gewähren liess oder unterstützte. In einer zweiten Lebensphase begann sich Adolf Glatt mehr der Malerei zu widmen; zunächst sehr expressionistisch in der Farbgebung, jedoch nicht wild im Formalen, um später das Kolorit duftiger und zarter werden zu lassen. Vor allen Dingen als Aquarellist sind ihm subtile Landschaftsimpressionen und Stilleben gelungen, die immer wieder von Kunstfreunden mit Begeisterung aufgenommen und erworben wurden. Doch mit diesen Schöpfungen ist das Spektrum von Adolf Glatt keineswegs erschöpft, denn seit den sechziger Jahren widmete er sich auch dem Glasbild und den Betonfenstern, von denen eine ganze Reihe in öffentlichen Besitz gelangten. In diesen Abstraktionen verschmolzen sich klare und ruhige Formen mit ebenso adäquaten Farben zu leuchtenden Scheiben, die jeder Kirche gut anstehen würden. Bei einem Wettbewerb für eine Kirche in Allschwil waren seine Entwürfe in engere Konkurrenz gelangt; aber infolge fehlender Finanzen wurden weder seine, noch die Skizzen anderer Künstler ausgeführt. Sein Verantwortungsbewusstsein liess nichts aus seiner Hand gehen, wenn es nicht eigenen strengsten Kriterien Stand zu halten vermochte und für jedes Werk brauchte es deshalb eine lange Reife und viele Entwürfe, bis das Endgültige daraus hervorgegangen war.

Einer seiner Grundsätze war ein Wort von Albert Einstein: «Meine Ideale, die mir voranleuchteten und mich mit frohem Lebensmut immer wieder erfüllten, waren Güte, Schönheit, Wahrheit. Ohne das Gefühl mit Gleichgesinnten, ohne die Beschäftigung mit dem Objektiven, dem



Adolf Glatt, Grabdenkmal von Direktor Habich-Schilplin auf dem Waldfriedhof Rheinfeldern 1932.

ewigen Unerreichbaren auf dem Gebiet der Kunst und des wissenschaftlichen Forschens wäre mir das Leben leer erschienen. Die banalen Ziele menschlichen Strebens: Besitz, äußerer Erfolg, Luxus, erschienen mir seit meinen jungen Jahren verächtlich und das Schönste, was wir erleben können, ist das Geheimnisvolle.»

Glatts künstlerisches Schaffen ist deswegen auch nie zu einer Massenproduktion ausgeartet, sondern repräsentiert mit einem relativ bescheidenen Oeuvre höchste Qualität.



Adolf Glatt, Wandrelief